

ZeitZeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

Berlin, November 2006



**erfahrene und neue Zeitzeugen
bei einem Seminar der ZZB**

Näheres dazu im nächsten ZeitZeugenBrief

Veranstaltungen der ZeitZeugenBörse im November 2006

Reinickendorf, Teichstr. 50 (Haus 5): Vivantes Forum für Senioren – U8 / Bus 122 bis „Paracelsusbad“

Erlebte Geschichte lebendig gestalten

Dienstag, den **14.11.2006**

An dem Seminartag im Rahmen des Projektes der Globalen Medienwerkstatt/Civitas geht es um die Zeitzeugenarbeit mit Lehrern und Schülern, das Kennenlernen von Interviewarten, die Vorstellung neuer Zeitzeugen und um Berichte erfahrener Zeitzeugen. Außerdem wird die Zeitzeugin Frau Jutta Petenati anhand eines Videoausschnitts von ihrer Beteiligung am Guido-Knopp-Film „Die letzte Schlacht“ berichten.

Das vielseitige Programm schließt eine Mittagspause mit Imbiss und Zeit zum individuellen Austausch ein.

Bitte melden Sie sich an im ZZB-Büro (s. Impressum) oder bei der Seminarleiterin Eva Geffers: Tel. 322 89 98

Ackerstr. 76, 10115 Berlin, 2.Hof, Aufgang E, 4. OG – S Bhf. „Nordbahnhof“

Atelierbesuch bei einem Maler

Dienstag, den **28. 11.2006, 15 Uhr**

Der Maler und Professor Matthias Koeppel ist seit 1961 freischaffender Maler und Mitgründer der Schule der Neuen Prächtigkeit. Sein Zyklus „Abschied der Moderne“ wurde in namhaften Galerien weltweit ausgestellt. Sein Triptychon „Die Öffnung der Berliner Mauer“ übergab er 1997 an das Berliner Abgeordnetenhaus. Es ist für die ZZB eine große Freude, seiner Einladung zu einem Atelierbesuch zu folgen.

Bitte teilen Sie dem ZZB-Büro Ihren Teilnahmewunsch mit (siehe Impressum)

Reinickendorf, Teichstr. 50 (Haus 5): Vivantes Forum für Senioren – U8 / Bus 122 bis „Paracelsusbad“

Donnerstag, **7.12.2006, 15 Uhr**

Wie jedes Jahr veranstaltet die ZZB wieder eine Weihnachtsfeier. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Korrektur

In der letzten Ausgabe des ZZBriefes ist beim Veranstaltungshinweis auf der ersten Seite fälschlicherweise der Eindruck entstanden, dass die Sowjetunion gemeinsam mit Amerika, Großbritannien und Frankreich im Sommer 1945 in Berlin einmarschiert wäre. Richtig ist, dass die Sowjetunion im April 1945 Berlin befreit hat, erst später kamen nach einer verabredeten Gebietsaufteilung die Amerikaner, Briten und Franzosen.



Lady Soames Marie-Louise Gericke

Wir entschuldigen uns dafür, ebenso für die Fehler, die auf der Seite 3 passiert sind: Lady Soames wurde nicht 2005, sondern 2006 nach Berlin und Potsdam eingeladen, auch wurden bei der Zuordnung der Personen auf dem Foto vom Alliiertenmuseum links und rechts verwechselt.

Die Redaktion

Meinungen

Drei drei drei – bei Issos Keilerei,

eine Antwort auf Horst Basemann im letzten ZeitZeugenBrief

Drei drei drei – bei Issos Keilerei, wie gut ließ sich das damals, als ich noch die Schulbank drückte, herleiern, hatte ich doch mit wenigen Worten das Stückchen Geschichte im Kopf, das uns Historiker mit Worten nahe brachten oder nahe bringen sollten. Nicht immer wurde daraus ein anschauliches, geschichtliches Bild.

Geschichte hat gar nicht stattgefunden, wenn sie nicht festgehalten wurde und weitergegeben wird. Meistens ist der Historiker derjenige, der etwas aus der Vergangenheit entdecken muss, was er nicht selbst erlebt hat, aber er soll authentisch bestimmte Zeitabschnitte festhalten und vermitteln können.

Wie kann ein Historiker authentisch sein, ohne dass er Vermitteltes erlebt hat? Er muss sich auf Festgehaltenes und Übermitteltes stützen. Auf Informationen früherer Historiker, die sich wiederum auf Festgehaltenes und Übermitteltes früherer Historiker stützen mussten, - na, usw. usw. Irgendeiner seiner sich auf Überliefertes stützenden Vorgänger muss irgendwann bei den Wesen gelandet sein, die das Überlieferte selbst erlebt und preisgegeben haben. Das ist für die Gegenwart dann historisch belegte Geschichte.

Sieh da, sieh da, und so landen wir beim „Zeitzeugen“, bei dem homo sapiens, der ein kleines Stück-

chen aus der Geschichte höchst persönlich miterlebt hat, wahrgenommen hat und vermitteln kann.

Selbst aus der ungeordnetsten Preisgabe des Erinnerten kann ein geschickter Geschichtsforscher, ein Historiker Geschichte herausfiltern, was oft genug dann wieder für den Zeitzeugling eine Chance, eine Nachhilfe ist, in der Erinnerung nicht zu wackeln, weil das Gedächtnis hin und wieder gerne mogelt.

Es ist vermutlich machbar, persönlich Erinnertes von Überliefertem zu trennen, wie weit das aber notwendig ist, bleibt hier erstmal offen, ein Zeitzeuge geht ja im allgemeinen mit seinem Wissen von persönlich Erlebtem nicht zur Beichte.

Ich habe schon so manches Mal anhand eines alten Fotos aus meiner Kindheit mein Erinnern korrigieren können, aber ist mein Gedächtnis somit nun nicht mehr authentisch?

Und so fällt dem weisen Historiker wahrlich kein Stein aus der Krone, wenn er sich der Schätze annimmt, die der Zeitzeuge preisgegeben hat, so wie der Zeitzeuge auf vom Historiker Festgehaltenes bei Bedarf hilfreich zurückgreifen kann.

Ist das nicht eine tolle fruchtbare Symbiose?!

Karin Claessens, Zeitzeugin

Bekanntmachung

Ausschreibung zum Zeitzeugenpreis Berlin-Brandenburg 2006/2007

Schreiben Sie Geschichte! Mit dieser Aufforderung richtet sich der Frieling-Verlag Berlin wieder an Zeitzeugen und fordert sie auf, aus ihrem Leben in Berlin oder Brandenburg zu berichten. Thema in diesem Jahr: die Zeit von 1950 bis 1965. Autobiografische Schilderungen sind genauso willkommen wie Reflexionen über die Geschichte eines Stadtteils oder einer Institution. Wichtig ist, dass der Autor bei seinen Schilderungen aus dem eigenen authentischen Erleben schöpft.

Zur Jury gehören prominente Politiker, Wissenschaftler und andere wie auch Thessi Aselmeier von der ZeitZeugenBörse.

Einsendeschluss ist der **30.11.2006**.

Nähere Informationen erhalten Sie vom:
Frieling-Verlag Berlin, Rheinstr. 46, 12161 Berlin,
Tel. 0 30/ 7 66 99 90, E-Mail: presse@frieling.de,
oder unter: www.frieling.de/aktuelles.

„Alles Geschichte, alles vorbei ...“

Stätten deutscher Geschichte nach 45 Jahren Mauerbau

So lautete das Thema der Einladung der Friedrich-Ebert-Stiftung zu einer Bus-Exkursion zur ehemaligen deutsch-deutschen Grenze nach Marienborn und Hötensleben am 16.9.06. Mit großem Interesse nahm ich daran teil und kam mit starken Eindrücken zurück.

Busabfahrt war in Wannsee und beim Halt in Potsdam und Michendorf stiegen weitere Teilnehmer zu. Im Bus sahen wir nach der Begrüßung und kurzer inhaltlicher Einführung durch die beiden Exkursionsleiter Daniel Küchenmeister und Carsten Werner Filme zum anstehenden Thema. So verging die Fahrt schnell und wir erreichten die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn. Die Dauerausstellung im stark besuchten Dokumentationszentrum und die Führung über die große Außenanlage zeigen das Innenleben des ehemals größten europäischen Kontrollpunktes zwischen Ost und West. Besonders im Abfertigungsbereich für die Paß- und Identitätskontrollen kamen bei mir sehr beklemmende Erinnerungen hoch.

Die Fahrt ging dann weiter nach Hötensleben, unterbrochen von einem kurzen Mittagessen in einer Gaststätte. Beim Grenzdenkmal Hötensleben konnten wir das ehemalige Grenzabsperrsystem im Original studieren. Durch engagierte Ein-

satz von Einwohnern war es dem Abriss entgangen. Auch dort waren der Rundgang und die Führung über das Grenzdenkmal mit Besichtigung des Grenztruppen-Führungsturms sehr beeindruckend. Dann hielten wir noch kurz auf der BAB A2 an der gusseisernen Skulptur des französischen Bildhauers Josep Castell. Er hatte sein Werk als Erinnerung an den Sieg der Menschen und der Menschlichkeit über ein inhumanes politisches System und als Mahnmal an alle Deutschen, die wiedergewonnene Einheit sorgsam zu pflegen und zu vollenden, geschaffen.



Wachturm Hötensleben

Ich denke auch, Erinnern und Gedenken brauchen Orte. So sind doch die Gedenkstätten geeignet, sich an Erlebtes und auch an seelische Verletzungen oder Ängste im Zusammenhang mit der Teilung Deutschlands zu erinnern und das Leben auf beiden Seiten der Grenze zu betrachten. Gerade in dieser Hinsicht waren Gespräche mit Teilnehmern aus Ost und West neben dem offiziellen Angebot für mich bewegend und eindrucksvoll. Auf der Heimfahrt wurden wieder Filme gezeigt. Nach Auswertung und Schlussworten kamen wir zwar müde, doch bewegt und nachdenklich in Wannsee an.

Jutta Petenati, Zeitzeugin

Gedenkstättenarbeit und oral history

Arbeit mit Zeitzeugen in Gedenkstätten und in der politischen Bildungsarbeit

Schon zum neunten Mal trafen sich vom 15.-16. September die Mitarbeiter von Gedenkstätten und verwandten Institutionen zu ihrem Jahrestreffen, diesmal mit großer Besetzung von über 50 Personen aus ganz Deutschland im schönen Tagungszentrum von ver.di am Großen Wannsee. Eva Gefers und ich nahmen für die ZZB teil.

Im Eröffnungsvortrag beschäftigte sich Martin Sabrow, Professor für Zeitgeschichte an der Uni Potsdam mit „Zeitgeschichte als Erinnerungskultur“. Für uns von der ZZB war besonders interessant die Bewertung von Zeitzeugen als glaubhafte zeitgeschichtliche Quelle. Bis in die 50er Jahre galten

Zeitzeugenberichte als völlig unwissenschaftlich. Seit dem Eichmannprozess mit seinen vielen mündlichen Befragungen fand ein Perspektivenwechsel statt und Zeitzeugen spielen heute auch in der öffentlichen Wahrnehmung von Zeitgeschichte eine zunehmende Rolle. Das ist vor allem den Geschichts-Sendungen von ZDF, ARD und Spiegel TV zu verdanken. Professor Sabrow wies jedoch darauf hin, dass Zeitzeugen immer nur Ausschnitte des Geschehens bieten können, sie vor allem in der Rolle als Opfer wahrgenommen werden, dass sie ihre eigenen sich wandelnden Wertmaßstäbe in ihre Erinnerungen einfließen lassen und bei den Zuhö-

ren und Zuschauern vor allem Emotionen auslösen. Zeitzeugenaussagen müssen also von der Zeitgeschichte als Wissenschaft in allgemeinere Zusammenhänge gestellt werden; besonders in Schulen müssen Auftritte von Zeitzeugen vor- und nachbereitet werden. Zeitzeugen dürfen aber nicht – Beispiel Guido Knopp – als narrative Schnipsel in einen schon festgefügt Interpretationsrahmen geschichtlicher Ereignisse beliebig eingefügt und so missbraucht werden.

Die Diskussion war sehr intensiv und umfasste neben theoretischen Diskussionen auch ein praktisches Beispiel der Gedenkstättenarbeit mit Zeitzeugen. In diesem Jahr war das die neu gestaltete Ausstellung des nahe gelegenen Hauses der Wannseekonferenz, in der an mehreren Stationen Zeitzeugenerinnerungen abgerufen werden können.

Vertreter des Hauses diskutierten anschließend mit den Teilnehmern, die in ihren Gedenkstätten häufig ebenfalls neue Ausstellungen planten oder schon gestaltet hatten, den Stellenwert von Video- und Audiointerviews. Sie spielen eine zunehmende Rolle in der Erinnerungskultur, weil es immer weniger überlebende Zeitzeugen gibt.

Frau Geffers berichtete über die Vorstellung neuer Zeitzeugen in Veranstaltungen der ZZB.

Eine weitere für die ZZB sehr interessante Thematik betraf die Glaubwürdigkeit verschiedener Zeitzeugen für Schüler. Christiane Schulze, eine Lehrerin in Berlin, hatte sie in einem Unterrichtsprojekt getestet. Ergebnis war, dass im Vergleich mit externen Zeitzeugen und schriftlichen Unterrichtsmaterialien die glaubwürdigsten Zeitzeugen für die Schüler ihre eigenen Eltern und Großeltern waren. Offensichtlich spielt die emotionale Nähe der Personen eine große Rolle für die Bewertung eines Zeitzeugnisses als authentische Quelle.

Die Lehrerin in diesem Unterrichtsprojekt versuchte die Schüler auch für die Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Einstellungen der Zeitzeugen zur ehemaligen DDR und den Lebensumständen der Befragten zu sensibilisieren. Die Schüler sollten ebenso lernen, die Zeitzeugenaussagen durch schriftliche Quellen zu ergänzen.

Für die Vertreterinnen der ZZB gab es bei den vielen interessanten Beiträgen auf der Tagung viel zu lernen und nachzudenken. Wir hoffen, dass dazu auch die Veranstaltungen der ZZB in der Teichstraße noch Gelegenheit bieten werden.

Gertrud Achinger, ZZB-Mitarbeiterin

Bruder Thaddaeus

Ein erstaunlicher Mensch bei der ZeitZeugenBörse zu Besuch



... in der ZZB-Veranstaltung Wertewandel am 26.9.06 in der Teichstraße

Solche Menschen erleben wir selten in der ZeitZeugenBörse: Bruder Thaddaeus in der Mönchskutte, mit weißem Vollbart und Haupthaar. Er ist engagiert und humorvoll in seinem Redefluss – jeder, der ihn schon einmal gesehen hat, weiß, dass er erzählen kann.

Er hat Kaufmann gelernt, und als er ein Buch über Franziskus gelesen hatte, fühlte er sich von den Franziskanern angezogen. So legt er das Ordensgelübde ab und bekannte sich zu Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam gegenüber Gott. Schon in Köln be-

gann er mit Obdachlosenarbeit. Irgendwie kam er nach Berlin, nach Brandenburg und kaufte in Zehdenick, 70 km von Berlin entfernt, für die Obdachlosenarbeit ein altes Gehöft, das der „Franziskushof“ werden sollte. Die Schwester: „Wenn Mutter wüsste, dass du mit dem Erbe ein Haus für die Penner kaufst, würde sie sich im Grab umdrehen ...“. Aber schon nach drei Wochen kamen die ersten Obdachlosen. Die meisten bleiben nur ein halbes Jahr – es gibt jedoch auch einzelne, die über zehn Jahre bei dem Projekt mitarbeiten, es sind auch schon drei Menschen auf dem Hof gestorben. Keiner muss zum Gebet kommen, jeder kann, doch arbeiten muss jeder nach seinen Kräften und Fähigkeiten. Neben Essen und Unterkunft gibt es 30€ Taschengeld pro Woche.

Thaddaeus ist Jahrgang 1940, und er sagt: „Du machst nicht weniger, weil du alt bist, sondern du wirst alt, weil du weniger machst – das ist mein Spruch!“ Er strahlt eine Art unternehmerischer Passion aus, die ihn drängt, seine Unternehmen zu erweitern. Inzwischen gibt es ein „Franziskus“-Restaurant in der Wilmersdorferstr. 95 in der Nähe

vom Adenauerplatz, zwei Franziskushof-Läden (Mommsenstr. 63 und Paradiesstr. 212) und Verkaufsstände des Franziskushofs auf drei Wochenmärkten.

Im Gespräch kam auf, dass Bruder Thaddaeus den Altkatholiken angehört. Das sind Christen, die sich nach dem 1. Vatikanischen Konzil im 19. Jahrhundert, als der Papst die Unfehlbarkeit beanspruchte, von der katholischen Kirche getrennt haben.

An den besten Tagen spürt man auf dem Hof so etwas wie die Wärme einer frühchristlichen Gemeinschaft. Und auch die Obdachlosen fühlen, dass sie hier „wieder Menschen sein können“ – denn es gibt auch eine seelische Obdachlosigkeit, die mehr Menschen betrifft als jene, denen ein Dach über dem Kopf fehlt.

„Ich hatte keine Lust auf ein bürgerliches Leben, deswegen bin ich zu den Franziskanern gegangen – dort kann man seine Verrücktheit ausleben!“ Er ist ein lebenszugewandter Mensch, fröhlich, sozial und nicht zuletzt spirituell begabt. Leben und Religion schließen sich bei ihm nicht aus. Das kann jeder nachvollziehen, der zuerst sonntags um 11 h in den Gottesdienst in der Kirche des Franziskushofs geht und danach in dem „Klosterstübchen“ oder im Biergarten zu Mittag isst – übrigens bald mit einem obergärigen Bier, das am Hof gebraut wird. Man kann sich sogar am Bahnhof Zehdenick mit einem Wagen vom Hof abholen lassen. Gäste sind gern gesehen. Die Telefonnummer vom Franziskushof Zehdenick lautet: 03307/310848.

Peter Mosler, Zeitzeuge

Wir gratulieren herzlich

Arndt, Rosemarie	06.11.1928
Berge, Michael	25.11.1955
Feuerhelm, Bernd	19.11.1943
Frickel, Heinrich	06.11.1937

Jaeschke, Sonja	03.11.1924
Meyer-Wilmes, Jürgen	01.11.1926
Crüger, Reinhart	01.11.1928

Erinnerungen

Als die Mauer bröckelte und fiel

Tagebuch-Aufzeichnungen von 1989/90 (gekürzt)

28. Oktober 1989

Was für eine Wende in der DDR! Nachdem nun im September Tausende von flüchtenden DDR-Bürgern über Ungarn, wo sie 4 Wochen lang in der deutschen Botschaft kampierten, in den Westen ausreisen durften, herrscht große Aufregung. In Leipzig und Dresden wird jetzt auch noch mit Unterstützung der Kirche demonstriert. Es gibt Parolen: „Wir sind das Volk“, „Wir bleiben hier“, „Keine Gewalt“. Alles bisher friedlich, keine russischen Panzer wie 1953, welch Wunder. Dank Gorbi?

Noch beim 40. Jahrestag des SED-Regimes war Gorbi in Ost-Berlin und hat gewarnt. Demonstranten mit Parolen wie „Gorbi hilf uns“. Kurz darauf wurde Honecker abgesetzt, Nachfolger Krenz. Man will jetzt die Flüchtlinge durch Amnestie zurückholen, denn Arbeitskräfte fehlen. Seit gestern hat jeder das Recht, für 30 Tage im Jahr in den Westen zu reisen. Wird Krenz, der ja den blutigen Aufstand in China gutgeheißen hat, einen besseren demokratischen Staat aufbauen können? Sehr fraglich.

Die Massen von Flüchtlingen kommen erstmal in engen Lagern unter. Arbeitsmäßig werden ja noch junge Menschen im Westen gebraucht, hauptsächlich Facharbeiter, aber die Wohnungsnot ist sehr groß. Hier wohnen jetzt schon die in diesem Semes-

ter neu beginnenden Studenten teilweise in Messe- und Turnhallen oder Containern.

10./11. November 1989

Die Mauer ist offen! Es gibt freie Durchgänge, unfassbar, kein Schuss! Ost- und West-Berliner stehen nicht getrennt vor und hinter der Mauer, sondern jubelnd auf der Mauer. „Wahnsinn“ ist das Wort der Stunde.



die Zeitzeugin Christa Ronke

A. rief aus Kalifornien an, ob das denn wirklich wahr ist. K. und ich standen am Wittenbergplatz und empfingen mit anderen West-Berlinern die aus dem U-Bahnhof strömenden Menschen aus dem Osten. Wir umarmten uns, lachten, sangen. Die meisten wollten weiter zum Kurfürstendamm und in die Kaufhäuser. Viele hatten eine Blume, oft eine Rose, in der Hand, die sie an der Grenze bekommen hatten. Am Eingang zum KDW habe ich auf Holzbrettern gesessen und mich lebhaft mit den Ostlern unterhalten. Es gab Kaffee, Thoben Pfannkuchen, später Suppe. Alles natürlich umsonst. An der Post und Bank standen stundenlang Ostler an, um die

Aus der Praxis

von der BRD für jeden gespendeten 100 DM abzuholen. [...] Wir kamen völlig erschöpft, aber fröhlich nach Hause. Ich konnte lange nicht einschlafen.

19. November 1989

Sollte der Kalte Krieg nun wirklich vorbei sein? Denn auch der Kommunismus in den anderen Ost-Ländern bröckelt. Ich kann es noch gar nicht fassen. Die große Euphorie ist jetzt natürlich vorbei. Keiner weiß, wie es weitergehen soll. Sicherlich werden die Ostler ihren Staat mit wirklich freien Wahlen nun besser aufbauen wollen, am besten so ein Mittelding zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Der Westen wird tüchtig mithelfen, besonders finanziell. [...] Man spricht auch von Wiedervereinigung, aber das ist doch wohl illusorisch. Russland, England, Frankreich werden das nicht zulassen – wohl immer noch aus unbegründeter Angst vor einem starken großen Deutschland.

Bis jetzt nach Öffnung der Grenzen sollen ca. 8 Millionen Ostler in West-Berlin gewesen sein. Bus, Bahn, Arztbesuche und vieles andere gibt es für sie umsonst. Alles ist proppenvoll. Aber die Westler nehmen es gerne hin, unbequemer einzukaufen,

schlechtere Luft durch die stinkenden Trabis einzuatmen und länger bei Bank oder Post anzustehen.

R. rief aus USA an, ich solle ihr doch einen Mauerstein für ihren Schreibtisch kaufen. Ich war daraufhin gestern am Breitscheidplatz. Dort gibt es einige fliegende Händler, die für 3 bis 5 DM Mauersteine verkaufen. Viele Menschen lachten nur skeptisch darüber, manche voller Abscheu. Ich kaufte so einen Stein für 5 DM. Ob der tatsächlich von der Mauer stammt? Was soll's, Hauptsache, er schmückt einen amerikanischen Schreibtisch. Auch gab es T-Shirts mit der Aufschrift „9. November 1989 – ich war dabei“.

20. Januar 1990

Unsere Insel ist nun wieder Festland. Wir fühlen uns nicht mehr wie eingesperrt, müssen durch keine strengen Kontrollen und Grenzen, um raus zu kommen, und jederzeit können wir nach Ost-Berlin und kurz mal in die Mark Brandenburg oder weiter fahren. Wer hätte das vor einem Jahr gedacht! [...] [...]

Christa Ronke, Zeitzeugin

Aus der Praxis

Eine Buchpräsentation im Martin-Gropius-Bau

Am Mittwoch, dem 20. September 2006, wurde im Martin-Gropius-Bau an der Niederkirchnerstraße 7 ein Buch vorgestellt. „Das Auge des Dritten Reiches“ hieß es und ist vor kurzem im Deutschen Kunstverlag herausgekommen.

Hinter dem „Auge des Dritten Reiches“ verbarg sich ein mir bisher unbekannter Mann namens Walter Frenz, der 2004 im biblischen Alter von 97 Jahren gestorben ist und als Sportfilmer, Mitarbeiter von Leni Riefenstahl, Farbfotograf und „Kameramann des Führers“ ausführlich vorgestellt wurde.

Das für etwa 39 € zu erwerbende Buch lag bereits im Vorraum aus und wurde schon fleißig durchgeblättert. Es zeigte u.a. Bilder aus der Nazizeit, Hitler und seine Entourage, aber auch Häftlinge im „Mittelbau Dora“ bei der Arbeit an der so genannten V-Waffe sowie sogar weißrussische Kinder, von denen sich eines eine SS-Dienstmütze aufgesetzt hatte.

Die Veranstaltung eröffnete Prof. Dr. Andreas Nachama von der Stiftung „Topographie des Terrors“, der persönliche Betrachtungen über die Verwendung von Bildern als „Zeitzeugen“ vortrug und das vorzustellende Buch als wichtig bezeichnete. Dann



Cover des Buches

begrüßte die Moderatorin, Frau Birgit Kolkmann vom „Deutschlandradio Kultur“, die Teilnehmer der Veranstaltung. In deren Verlauf kamen auf dem Podium der Sohn von Walter Frenz, ein Vertreter der Stiftung, der Herausgeber des Buches und ein Vertreter des Potsdamer Filmmuseums zu Worte.

Es ging vor allem darum, wie Walter Frenz zu den von ihm fotografierten und gefilmten Personen und Gegenständen gestanden haben mag und wie er nach 1945 als Zeitzeuge mehr oder weniger gewirkt hat.

Die Ausführungen der Podiumsmitglieder schleppten sich ein bisschen zähflüssig dahin, und etwas mehr Lebendigkeit kam erst in die Sache, als zur

Diskussion aufgefordert wurde. Da gab es natürlich vor allem Fragen an den Sohn, der einerseits Freude über das Erscheinen des Buches äußerte, andererseits jedoch die Darstellung der Biografie seines Vaters als sehr kritisch empfand. Ihm schien, seinem Vater sei es vor allem darum gegangen, gute Bilder zu machen.

Mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass auch rechtsextreme Verlage die Bilder von Walter Frenz benutzen und dass viele Bilder nachträglich koloriert wurden.

Um 22 Uhr schloss die Veranstaltung.

Hans-Joachim Grimm, Zeitzeuge

Anzeige

IHR LEBEN ALS BUCH





ROHNSTOCK BIOGRAFIEN

Schönhauser Allee 12 • 10119 Berlin
Telefon 0 30 • 40 50 43 30
www.rohnstock-biografien.de

Wenn wir nicht wissen, woher wir kommen, wissen wir nicht, wohin wir gehen.

Haben Sie schon einmal gedacht: Ich sollte mein Leben aufschreiben, Erlebnisse und Erfahrungen festhalten – als Geschenk für meine Nachkommen und nicht zuletzt für mich selbst. Und haben Sie sich in diesem Augenblick jemanden gewünscht, der Ihnen dabei hilft, dem Sie Vertrauen schenken, jemanden, der das Handwerk des Büchermachens beherrscht?

Erzählen Sie uns Ihre Geschichte(n). Wir schreiben sie auf und machen ein Buch daraus, das die Zeiten überdauert.

Grüne Sommeroase in der Ackerstraße

Ein anderes ZeitZeugengefühl beim Schülerbesuch

Das Maerlant-Lyceum in Den Haag hatte 125 Schülerinnen und Schüler im Alter von 15 Jahren nach Berlin geschickt. Davon besuchte uns der Deutsch-Leistungskurs am 14. September... . An jenem Donnerstag im Spätsommer war alles anders als sonst. Zunächst stellte ich im hinteren Raum für acht Personen Stühle, Getränke und Bonbons bereit wie so oft. Nur war mir diesmal nicht so, als wäre ich in der „Kellerwohnung Ackerstraße“. Diesmal schien die Sonne herein, lange Schatten spielten über den Schreibtischen, sanft bewegtes Grün vor den Fenstern, eine Kinderwippe vor gelben Ranken. Ein ganz anderes Ortsgefühl! Oder hatte ich bisher noch nie richtig hingeschaut?

Dank jedenfalls an Frau Geffers und Herrn Berge für das Aufspüren dieser Oase inmitten der Großstadt!

Ach ja, bald kamen unsere Gäste: die sechs Mädchen begleitet von ihrem Geschichtslehrer, hielten Fragen zum NS-Staat bereit. Ihr besonderes Interesse galt der Judenverfolgung, verständlich angesichts des seinerzeit hohen jüdischen Bevölke-

rungsanteils in niederländischen Städten. Meine Schilderung dann der Uniform einer BDM-Angehörigen rief zunächst spöttisches Staunen hervor (blauer Faltenrock an weiße Bluse geknöpft, darüber löwensenfbraune Kletterweste), führte aber dann zu ernsthaftem Gespräch über die Rolle der Frau im NS-System. Dann kam eine Frage, die mir noch nie begegnet war: wie hätte sich Hitlers Stimme im Radio angehört und wie hätten meine Familie und ich darauf reagiert. Mit Unterstützung des sprachlich einhelfendem Lehrers sprachen wir dann über das Gewicht der Rede und der Sprache in Diktaturen vor der Verbreitung des Fernsehens.

Nach zwei Stunden wurden der ZZB holländische Spitzenprodukte präsentiert: Kekse und eine Flasche Likör mit der Zusage auf einen Wiederholungsbesuch im nächsten Jahr.

Jetzt, im trüben November, sehe ich sie noch vor mir: fröhliche 15jährige auf einer Kinderwippe im sonnigen Grün unseres Hofes.

*Hans-Karl Behrend,
Zeitzeuge, Vorstandsbeisitzender*

In eigener Sache

Der ZeitZeugenBörse unbekannt

sind die Sprachkenntnisse von Zeitzeugen, die schon länger bei uns sind. Oft wird jedoch danach gefragt. Könnten Sie uns Ihre Sprachkenntnisse mitteilen? Per Telefon, Fax, Mail oder Brief (siehe Impressum).

Die ZeitZeugenBörse im Internet

Durch den Auftritt der ZZB im Internet können Menschen aus aller Welt die ZZB kennen lernen. Viele Nutzer werden erst über das Internet auf uns aufmerksam. Das wäre ohne den Einsatz der Webdesignerin Cornelia Neubert nicht möglich, die ehrenamtlich die Seite im Internet gestaltet hat und nun schon seit Jahren kontinuierlich pflegt. Dafür gebührt ihr ein ganz großer Dank!

Nun steht eine Aktualisierung der Website an, nicht zuletzt aufgrund unseres neuen äußeren Erscheinungsbildes. Dafür brauchen wir Ihre Hilfe: Zum einen können wir für die Website Fotos gebrauchen, die Situationen aus der Geschichte abbilden, z.B. ein Trümmerfeld, Szenen des Mauerfalls oder auch Alltagsfotos, die Erinnerungen anderer wecken können. Dagmar Schmitt und Dunja Schumann garantieren die Rücksendung. Zum anderen brauchen wir dafür – wie immer – Geld. Auch fallen derzeit noch andere Kosten an, z.B. für einen Handlauf an der Treppe im Büro und einen Kopierer.

Wenn Sie uns den einen oder anderen Betrag dafür spenden könnten, wären wir Ihnen sehr dankbar!

Suchmeldungen

Es werden Zeitzeugen gesucht, die

- ▶ zeitgeschichtlich Interessantes aus den Jahren 1955, z.B. Russlandheimkehrer, Gründung der Bundeswehr, NATO-Beitritt, Jugendweihe DDR, und 1956/1957 berichten können (133)
- ▶ Kontakt zu französischen Zwangsarbeitern hatten oder als Soldaten in Frankreich waren (154)
- ▶ an einer Gruppendiskussion mit Studenten zum Thema „So viele Opfer des Zweiten Weltkrieges – wo sind die Täter?“ teilnehmen möchten (174)

Veranstaltungshinweise

Montag, 6.11.2006, 17.30 Uhr

Erzähl-Salon Wirtschaft

EINE NIEDERLAGE

UND WIE ES WIEDER AUFWÄRTS GING

Erfahrene Unternehmer erzählen Geschichten.

Eintritt incl. Getränk und Imbiss: 10 Euro

Anmeldung / Informationen: Tel. 030/40 50 43 30

Rohnstock Biografien, Schönhauser Allee 12,

10119 Berlin

Mittwoch, 22.11.2006, 16 Uhr

Tagebuch- und Erinnerungsarchiv

beim Heimatmuseum Berlin Treptow

LESUNG AUS TAGEBÜCHERN, BRIEFEN UND

LEBENSERINNERUNGEN DER JAHRE 1950-1960

Anmeldung erbeten unter Tel. 030/61725629

Rathaus Johannistahl, Sterndamm 102,

12487 Berlin-Johannistahl

Samstag, 18.11.2006, 16.00 Uhr

Erzählcafé im Kreativhaus

KEINE SOLDATEN, ABER ALLES VOM

ZUGSCHAFFNER BIS ZUR JUNGFRAU MARIA

Die Zinngießerin Ingeborg Neumann berichtet von ihrem faszinierenden Handwerk und dem Schicksal der letzten Zinngießerei in Brandenburg.

Kreativhaus auf der Fischerinsel 3

1.11.-1.12.2006

Mo-Do 10-18 Uhr, Frei 10-17 Uhr

Nachbarschafts- und Begegnungsstätte

KLEINE ALLTAGSHELDEN –

UNGEWÖHNLICHE SCHICKSALE

Collagen von Rosemarie Bender-Rasmuß und Gedichte und Fotos von Barbara Blum (Ausstellung)

Club Spittelkolonnaden, Leipziger Str. 47,

10117 Berlin

NEU!!! Wenn Sie den ZeitZeugenBrief statt per Post per Email erhalten wollen, schicken Sie uns eine Email!

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

V.i.S.d.P. Michael Berge. Redaktion: Eva Geffers und Dagmar Schmitt. ZeitZeugenBörse e.V., Ackerstr. 13, 10115 Berlin

☎ 030-44046378, Fax: 030-44046379, Mail: info@zeitzeugenboerse.de, web: www.zeitzeugenboerse.de. Öffgzeit: Mo, Mi, Fr 10 –13

Redaktionsschluss für die Dezemberausgabe am **19.11.2006**. Kürzungen und redaktionelle Bearbeitungen der eingesandten Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-Nr. vermerken.

Druck: Typowerkstätten Bodoni, Linienstrasse 71, 10119 Berlin. ☎ 030-2825137, Fax: 030-28387568, Mail: info@bodoni.org

Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00, Kontonummer: 33 40 701